

ANADÉE

VERSCHWUNDEN IM NEBEL



SCHWEDENKRIMI

ANADEE
**VERSCHWUNDEN
IM NEBEL**





SCHWEDENKRIMI

VERSCHWUNDEN IM NEBEL

SCHWEDEN-KRIMI

ANA DEE

INHALT

[Anmerkung](#)
[Protagonisten](#)

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)

[Nachwort](#)
[Weitere Bücher der Autorin](#)
[IMPRESSUM](#)

ANMERKUNG

Auf das in Schweden übliche Duzen wurde zugunsten der Lesbarkeit verzichtet.

Die Geschichte sowie sämtliche Protagonisten, Institutionen und Handlungen sind in diesem Roman frei erfunden. Ähnlichkeiten mit realen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Wo tatsächlich existierende Orte erwähnt werden, geschieht das im Rahmen fiktiver Ereignisse. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin.

PROTAGONISTEN

- Juli Sandel – Journalistin
- Amelie Berg – Juniormanagerin
- Erik Sörman – Leiter des Managementprojektes
- Krister Hedlund – Kursleiter

KAPITEL EINS



Die Stockholmer Centralstation war wie immer zu laut, zu hell und zu hektisch. Die hohen, gläsernen Decken warfen das Licht von Leuchtreklamen und Anzeigetafeln wie Spiegel zurück. Eine stetige Masse an Menschen schob sich über den blankpolierten Steinboden, einige mit rollenden Koffern, andere mit Pappbechern in der Hand. Juli stand seit etwa zwanzig Minuten am Bahnsteig, die Schultern leicht hochgezogen, obwohl sie eine Jacke trug.

Sie hatte Amelie versprochen, sie abzuholen. „Du wirst mich brauchen, wenn du aus diesem Eisloch wiederkommst“, hatte sie halb aus Spaß zu ihr gesagt.

Aber in den letzten Tagen war ihre Vorfreude gedämpft, was wahrscheinlich an den Nachrichten lag, die Amelie geschrieben oder besser ausgedrückt, nicht geschrieben hatte.

Der Zug aus Östersund sollte am späten Nachmittag eintreffen. Er würde pünktlich sein, wie das leuchtende Display der Anzeigetafel verkündete. Schon Minuten vorher standen die ersten Wartenden bereit, um sich einen besseren Platz zu sichern, ihren erwartungsvollen Blicken nach zu urteilen.

Juli sah auf ihre Uhr und wieder zum Gleis. Der Zug rollte langsam ein, bremste mit metallischem Kreischen, das über die Köpfe der Wartenden hinwegfegte. Ihre Augen suchten die Fensterreihen ab, ohne Amelie zu entdecken. Sie würde sicher viel zu erzählen haben.

Ein kurzer Moment des Stolzes regte sich in ihr. Ihre beste Freundin hatte die Stelle als Managerin bekommen und war zu einem firmeninternen Intensivtraining in einem abgelegenen Hotel eingeladen worden. Es klang wie ein Karrieresprungbrett, wie ein neues Kapitel. Und dennoch, seit Amelie abgereist war, hatte sich etwas verändert.

Juli öffnete ihr Handy, scrollte durch den Verlauf und las Amelies Nachrichten.

Alles gut hier, Training ist intensiv. Melde mich später.

Das war vor drei Tagen.

Bin morgen schon zurück. Kuss, Amelie.

Das war alles. Keine Emojis, keine Anekdoten, kein Sarkasmus – nichts, was Amelie normalerweise ausgemacht

hätte. Juli hatte noch ein paar Mal versucht, nachzuhaken, hatte ein paar lockere Nachrichten geschickt: „Na, wirst du schon zur Chefetage befördert?“ oder „Denk daran, dass ich alles hören will, inklusive peinlicher Details.“

Keine Antwort.

Jetzt öffneten sich die Türen des Zuges mit einem leisen Zischen. Menschen strömten heraus, eilten nach Hause oder zur U-Bahn. Juli richtete sich ein wenig auf und blickte konzentriert an den Gesichtern vorbei. Zwei ältere Damen, ein Mann mit einem Kind auf den Schultern, vier junge Männer in Trekkingjacken und ein paar Geschäftsleute.

Von Amelie fehlte jede Spur.

Vielleicht saß sie noch im Zug oder sie suchte ihren Koffer. Vielleicht hatte sie sie auch übersehen. Juli trat näher an den Zug heran. Eine Schaffnerin stand am Ende des Waggons und warf einen prüfenden Blick über den Bahnsteig. Als sich die Türen schlossen und der Zug weiterrollte, blieb Juli wie angewurzelt stehen.

Amelie war tatsächlich nicht ausgestiegen.

Sie spürte, wie sich ihre Hand um den Riemen ihrer Tasche verkrampfte. Das konnte alles bedeuten – oder nichts. Vielleicht war sie einfach nicht mit diesem Zug gefahren. Vielleicht hatte sie verschlafen. Vielleicht hatte sie sich umentschieden. Vielleicht hatte sie den Anschlusszug nicht bekommen.

Aber Amelie hätte geschrieben, sie hätte sich gemeldet.

Ein blinder Fleck breitete sich in Julis Gedanken aus, ein leises Störgeräusch im Hintergrund ihrer inneren Stimme. Sie zwang sich zur Ruhe und ging zur Anzeigetafel, prüfte

alles noch einmal. Der Fehler lag nicht bei ihr. Verunsichert wandte sie sich ab, um die Information aufzusuchen. Die Frau am Schalter hob den Blick und schaute sie durch eine modische Brille an.

„Entschuldigen Sie. Können Sie mir sagen, ob alle Wagen des Zuges aus Östersund eben angekommen sind?“

Die Frau tippte kurz und schaute wieder auf. „Ja, ganz normaler Verkehr heute.“

„Und es gab keine Änderungen?“

„Nein, der Zug war pünktlich.“

Juli nickte. „Danke.“ Ihre Gedanken überschlugen sich. Vielleicht war Amelie ausgestiegen, aber an einem anderen Gleis? Oder gar nicht erst eingestiegen?

Sie verließ die Schalterhalle und lief zügig zur Hauptlobby. Menschenmassen. Rolltreppen. Ankunftsanzeigen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und suchte erneut. Sie rief ihren Namen. „Amelie?“ Aber niemand drehte sich um.

Hektisch wählte sie ihre Nummer. Einmal, zweimal. Es klingelte, dann schaltete sich die Mailbox ein.

„Amelie, ich bin am Bahnhof. Du hast doch gesagt, dass der Zug um 16:18 Uhr ankommt? Wo bist du? Ich warte am Gleis.“ Ihre Stimme klang zu ruhig, beinahe künstlich. Dann legte sie auf und wartete. Nervös lief sie auf und ab, bis sie eine weitere Nachricht auf die Mailbox sprach. Sich nicht zu melden, war absolut nicht Amelies Art.

Sie setzte sich auf eine der Metallbänke und sah, wie sich der nächste Zug aus einer anderen Richtung näherte. Sie spürte, wie sich in ihrem Brustkorb etwas zusammenzog, ein dumpfes Ziehen, das nicht mehr

ignoriert werden konnte. Was, wenn sie nie in diesen Zug gestiegen war?

Sie rief erneut an, aber es meldete sich nur die Mailbox. Dann öffnete sie wieder den Chatverlauf, las die Nachrichten noch einmal. Nichts deutete darauf hin, dass Amelie nicht zurückkehren würde. Sie erinnerte sich daran, wie Amelie direkt nach der Zusage über das Training gesprochen hatte.

„Sie sagen, dass es eine Art Persönlichkeitsentwicklung ist. Abgeschottet, Digital Detox oder so etwas in der Art.“

„Also Gehirnwäsche mit Spa?“, hatte Juli gescherzt.

Amelie hatte gelacht und mit den Schultern gezuckt. „Die eine Woche werde ich schon überstehen, schließlich verdiene ich doppelt so viel wie in meinem alten Job.“

„Wenn du ein ungutes Gefühl hast, dann fahr nicht.“

„Doch, ich muss, ich darf mir diese Riesenchance nicht entgehen lassen.“

Und jetzt war sie verschwunden.

Juli stand langsam auf. Ihre Beine fühlten sich seltsam taub an, als hätte sie zu lange gesessen. Sie ging den Bahnsteig noch einmal auf und ab. Keine Tasche, keine Spur und auch kein Hinweis. Sie wollte nicht paranoid wirken, sie wollte glauben, dass alles in Ordnung war. Aber sie wusste instinktiv, dass etwas nicht stimmte.

Während sie in der U-Bahn zurück zu ihrer Wohnung in Södermalm fuhr, wählte sie wiederholt Amelies Nummer. Nichts. Sie hatte sich einen Platz am Fenster gesucht, aber das Bild, das draußen vorbeizog – graue Betonwände, Werbetafeln, Regen, Lichtreflexe – ergab keinen Sinn. In ihrem Kopf formten sich immer neue Szenarien. Fast alle

klangen zu harmlos, um real zu sein. Zu harmlos für das Gefühl, das sich langsam in ihrem Inneren zusammenballte.

Nachdem sie zu Hause angekommen war, warf sie ihre Jacke über den Küchenstuhl und setzte sich direkt mit dem Notebook aufs Sofa. Ihre Hände zitterten leicht, als sie in Amelies Kalender-Feed suchte. Dank einer früheren gemeinsamen Urlaubsplanung hatten sie ihre Terminkalender miteinander geteilt. Juli hatte fast vergessen, dass sie noch Zugriff darauf hatte.

Am letzten Montag hatte sie die Abfahrt zum Training Nordica Future Solutions AB eingetragen und für heute, dass der Zug um 16:18 Uhr in Stockholm ankommen würde. Amelies Rückfahrt war definitiv geplant gewesen.

Sie öffnete Google Maps und suchte das Hotel, das Amelie ihr einmal genannt hatte. Sie hatte den Namen beiläufig erwähnt – ‚Hotel Fjällblick‘, irgendwo in der Nähe von Vilhelmina, tief in Lappland.

„Mitten im Nichts“, hatte Amelie gesagt. „Aber schön. Elche, Nordlichter und Tannen bis zum Horizont.“

Sie klickte auf das Hotel. Die Website wirkte professionell, aber irgendwie steril. Ein weiß-blaues Farbschema mit einem stilisierten Elch im Logo. ‚Executive Trainings & Mindful Retreats‘ stand unter dem Titel. Kein Impressum mit einer Mailadresse oder einer direkten Telefonnummer. Nur ein Kontaktformular.

Juli begann sofort zu tippen.

Guten Tag,

meine Freundin Amelie Berg war Teilnehmerin Ihres letzten Führungskräfte-Trainings. Sie sollte heute in Stockholm ankommen, ist jedoch nicht aus dem Zug gestiegen und derzeit nicht erreichbar.

Können Sie bitte bestätigen, ob sie heute wie geplant abgereist ist?

Vielen Dank.

Juli Sandel

Sie klickte auf Senden und anschließend gleich auf Aktualisieren, um eine Antwort nicht zu verpassen. Dann checkte sie Amelies Instagram-Profil. Seit einer Woche keine neuen Beiträge, auch das war ungewöhnlich. Amelie war keine Influencerin, aber ein Bild vom verschneiten Hotel oder einem Lagerfeuer hätte sie mit Sicherheit geteilt. Stattdessen herrschte absolute Funkstille.

Frustriert klappte sie das Notebook zu, stand auf, öffnete das Fenster und sog die kalte Abendluft ein. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus und tippte die Nummer der Polizei in das Display ihres Handys ein. Stockend berichtete sie, dass ihre Freundin nicht wie abgesprochen mit dem Zug gekommen war. Ja, sie hatte gewusst, dass erst vierundzwanzig Stunden vergehen müssen, bevor man eine Person als vermisst melden kann. Trotzdem schmerzte es, so abgewiesen zu werden.

Sie setzte sich auf die Couch und versuchte, sich auf eine Serie zu konzentrieren. Sie hoffte, sich ablenken zu können, aber es wollte ihr einfach nicht gelingen. Im Minutentakt schaute sie aufs Handy und wartete vergebens

auf eine Nachricht. Kurz darauf ging sie zu Bett, konnte aber nicht schlafen. Die Sorge um Amelie ließ sie einfach nicht zur Ruhe kommen.

Der Wecker auf ihrem Nachttisch leuchtete rot wie eine Warnung. Sie lag auf dem Rücken, die Bettdecke bis zum Kinn gezogen, aber ihr Körper war eiskalt. Der Raum war still und ihre Gedanken rauschten wie ein endloser Fluss. Warum war Amelie nicht zurückgekommen? Und das, obwohl sie sich fast täglich geschrieben hatten, selbst in kurzen, abgehackten Nachrichten.

Sie spielte alle möglichen Szenarien durch. Unfall? Ausreißerin? Rückzug aus Überforderung? Aber nichts passte zu Amelie. Sie war loyal, verlässlich und eine von denen, die immer Bescheid sagten, wenn sie sich nur fünf Minuten verspäteten. Gedankenverloren starrte sie an die Decke. Das Licht der Straßenlaternen zeichnete Schatten an die Wand. Draußen fuhr ein einzelnes Auto vorbei, viel zu schnell und zu laut. Dann herrschte wieder Stille.

Ihr Kopf schmerzte. Schlaf war keine Option, obwohl sie ihn dringend gebraucht hätte. Es kam schon fast einem Segen gleich, als die Nacht endlich vorüber war. Jetzt konnte nur noch eines helfen – Kaffee. Starker, bitterer Kaffee.

Sie saß auf dem Hocker an der Kücheninsel, hatte sich eine Decke um die Schultern gelegt und das Notebook aufgeklappt. Akribisch durchforstete sie das Internet, ohne eine Pressemitteilung zu Altera, Teilnehmerberichte oder Fotos vom Fjällblick-Institut zu finden. Nur diese eine kryptische Website mit Phrasen wie „Führen beginnt im

Inneren. Kehren Sie zurück zur Stille, um wirklich zu hören.'

Sie stieß geräuschvoll die Luft aus. Die Worte wirkten wie leere Hülsen, nichts Konkretes, nur beruhigend verpacktes Nichts.

Sie öffnete das E-Mail-Postfach, keine einzige Zeile von Amelie. Aber was hatte sie auch erwartet? Ein Blick zur Uhr ließ sie innehalten. Sie musste sich beeilen, um rechtzeitig in der Redaktion zu sein. Hastig leerte sie die Kaffeetasse, zog sich im Flur Mantel und Stiefel über, schnappte sich ihre Tasche und verließ das Haus.

Die Stadt war wach, als wäre nichts geschehen. Stockholm glänzte im kühlen Licht eines klaren Herbstmorgens, die Luft war kristallklar und sauber. Ihr Atem stieg in kleinen Wolken auf, während sie durch Straßen lief. Die Steine unter ihren Schuhen waren glatt vom gefrorenen Tau der Nacht. Menschen eilten an ihr vorbei, den Kaffee in der Hand und die Mützen tief ins Gesicht gezogen, konzentriert auf ihre Wege, auf ihre To-dos, auf irgendetwas, das sie beschäftigte.

Juli fühlte sich, als wäre sie aus einem anderen Film in diese Szene gefallen. Sie suchte ihre Freundin. Sie spielte nicht Alltag.

Die Busfahrt verbrachte sie tief in Gedanken versunken. Sie nahm an einem der Fenster auf der linken Seite Platz und legte die Stirn ans kalte Glas. Die Stadt zog an ihr vorüber. Die Bäckerei an der Ecke, in der sie früher mit Amelie Croissants gekauft hatte und der Park, in dem sie einmal bei Regen unter einer Plastiktüte gesessen hatten, lachend und völlig durchnässt. Jetzt sah alles wie eine

Kulisse aus, als hätte jemand Stockholm als Theaterbühne entworfen und vergessen, die Menschen darin zu informieren, dass etwas Entscheidendes fehlte.

Amelie. Ihr Lachen und ihre Stimme.

Der Bus bog Richtung Slussen ab, überall Menschen, die sich aneinander vorbeidrängten. Es roch nach Parfüm, nach Kaffee und klammer Kälte. Juli hörte Gespräche, aber keine Stimme drang wirklich zu ihr durch, alles war gedämpft.

Sie spürte ihr Smartphone in der Manteltasche. Sie hatte es erneut überprüft, noch immer kein Lebenszeichen. Nur die alten, bereits tausendmal abgespielten Sprachnachrichten. Sie fühlte sich wie auf Pause gedrückt. Nur die Welt schien weiterzuspulen.

Inzwischen hatte sie die Redaktion erreicht. Die Glastür öffnete sich mit einem leichten Widerstand, als sie die schwere Metallklinke herunterdrückte. Drinnen roch es nach Papier, Druckerwärme und frisch gekochtem Filterkaffee. Juli zog die Schultern hoch, schüttelte die Kälte ab und trat ein.

„Guten Morgen“, sagte Klara, die Empfangsassistentin, ohne von ihrem Bildschirm aufzusehen.

„Danke, dir auch“, erwiderte Juli.

Sie ging durch den schmalen Flur, vorbei an den ersten Redaktionsbüros, in denen schon Licht brannte. Aber die Stimmung war noch leise, so wie immer am Morgen. Ein paar Leute standen vor dem Kaffeeautomaten und unterhielten sich über eine Netflix-Serie, die sie am Wochenende gesehen hatten.

Juli hörte einige Fetzen davon, während sie ihre Jacke auszog und den Schal aufhängte. Wie konnte es sein, dass die Welt sich weiterdrehte, obwohl Amelie einfach verschwunden war? Ihr Büro sah unverändert aus, Notebook und Papierstapel. Eine Postkarte von Amelie aus Rom, als sie dort ein Auslandssemester besucht hatte.

„Trink mehr Rotwein und schreib endlich das verdammte Buch, du Hasenherz“ stand darauf.

Juli ließ sich auf den Stuhl sinken, der Stoff war kalt. Sie öffnete das Notebook. Ein neues E-Mail-Pop-up blinkte auf. Ein paar Pressemitteilungen, eine Nachricht vom Chefredakteur und eine Mahnung für eine Deadline. Nichts von Amelie. Gedankenverloren starrte sie aus dem Fenster. Die Sonne warf langgezogene Schatten über das Nachbargebäude. Alles schien zu funktionieren, nur sie selbst war wie blockiert. Sie ließ den Kopf in die Hände sinken, die leicht zitterten. Es war dieser Moment, in dem ihr bewusst wurde, dass sie bald etwas tun musste. Oder sie würde Amelie verlieren – und sich selbst gleich mit.

Die Bürotür schwang auf.

„Du siehst aus wie nach zwei Nächten mit Rotwein und existentialistischer Literatur“, sagte Henning, als er an ihrem Schreibtisch vorbeiging.

Juli hob den Kopf und massierte sich die Schläfen. „Fühlt sich eher an wie drei.“

„Du solltest dir etwas mehr Schlaf gönnen. Oder wenigstens versuchen, nicht gleichzeitig zu recherchieren, zu schreiben und deinen Kaffee anzustarren.“

Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Ich kann nicht schlafen und der Kaffee starrt zurück.“

Er ließ sich auf den Rand ihres Tisches sinken. „Was ist los?“

„Amelie ist gestern nicht wie vereinbart zurückgekommen.“

„Habt ihr euch gestritten?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, sie ist nicht aus dem Zug gestiegen.“

„Sie wird sicher eine Erklärung dafür haben.“

„Amelie meldet sich nicht mehr, sie ist wie vom Erdboden verschluckt.“

„Hast du die Polizei schon verständigt?“

„Selbstverständlich, das war meine erste Option.“

„Und?“

Sie zuckte ratlos mit den Schultern. „Ich habe das Gefühl, dass ihr etwas zugestoßen ist.“

„Wahrscheinlich ist sie nur untergetaucht. So ein Job bringt unglaublich viel Verantwortung mit sich, die sie vielleicht noch nicht bereit ist, zu übernehmen.“

„Nein, so ist Amelie nicht, das würde sie mir nicht antun.“

„Willst du darüber schreiben? Ich meine natürlich investigativ, nicht emotional. Vielleicht hilft es.“

Juli dachte kurz nach. Sie hatte bereits ein leeres Dokument geöffnet und es mehrfach wieder geschlossen. „Noch nicht. Es fühlt sich an, als würde ich sie damit aufgeben.“

Hennig nickte verständnisvoll und stand wieder auf. „Dann schreib über etwas anderes. Etwas Harmloses wie Fahrraddiebstahl in Södermalm oder so.“

Sie lachte trocken. „Gib mir lieber den neuesten Korruptionsskandal. Wenigstens hat der ein Ende.“

„Ich hätte das hier für dich.“ Henning entnahm einen Ausdruck mit dem Titel: ‚Wenn Vertrauen ein Produkt ist.‘

„Okay, dann übernehme ich das.“

„Dann gutes Gelingen.“ Henning nickte ihr kurz zu und verließ das Büro.

Sie machte sich sofort an die Arbeit, um einen Artikel über Start-ups zu schreiben, die emotionale Intelligenz als Geschäftsmodell verkaufen. Coaching-Apps, die mit Atemübungen Achtsamkeit versprachen, und Firmen, die Leadership als spirituelle Reise inszenierten. Es war eigentlich ein guter Einstieg. Aber sie starrte auf die Zeilen wie auf einen fremden Text. Ihre Gedanken wanderten ständig ab.

Was, wenn Amelie irgendwo festsass, einsam und allein, ohne jede Hilfe? Oder wenn ihr etwas Furchtbares zugestoßen war?

Juli presste die Lippen zusammen. Nein, nicht jetzt, sie musste diese kontraproduktiven Gedanken verbannen. Sie straffte die Schultern und schrieb:

Vertrauen ist die neue Währung in der Wirtschaft. Wer es zu fassen bekommt, kann es verkaufen. Wem das nicht gelingt, kann dabei alles verlieren.

Sie las den Satz zweimal, und klickte auf Speichern. Dann widmete sie sich voll und ganz der Fertigstellung des Artikels, schloss das Dokument und schickte es per Mail an Henning. Eine halbe Stunde später folgte die Redaktionssitzung. Juli saß mit zwölf anderen an einem langen Tisch, das Notebook aufgeklappt vor ihr. Die

Redaktionsleiterin sprach über geplante Themen. Energiepolitik, ein Interview mit einem Minister und das Porträt über einen obdachlosen Musiker. Juli hörte nur halb zu.

„Juli, wie läuft es mit dem Stück über die Soft-Coaching-Start-ups?“

Sie zuckte zusammen. „Gut, bis Montag müsste die komplette Reportage fertig sein.“

„Wunderbar, aber Montag ist Deadline.“

„Verstanden.“

Die Stimme der Redakteurin war freundlich. Aber Juli hörte auch etwas anderes heraus – Ungeduld. Mit einem sehnsüchtigen Blick schaute sie auf die Uhr und sehnte den Feierabend herbei. Sie hätte sich krankmelden sollen, sie war einfach zu nichts zu gebrauchen.

Nachdem sie die Redaktionssitzung verlassen hatte, schloss sie sich in einer Kabine ein, holte ihr Handy heraus und öffnete nochmals die letzte Sprachnachricht von Amelie. Sie schloss die Augen und wusste ganz genau, dass etwas passiert sein musste.

Den gesamten Nachmittag über war sie so beschäftigt, dass die Zeit schnell verging. Dann fuhr sie zur Polizeibehörde, um endlich die Vermisstenanzeige aufzugeben. Amelie hatte ihre Eltern bei einem tragischen Verkehrsunfall verloren und so gab es außer Juli niemanden mehr, der sich um sie sorgen würde.

Nur wenige Minuten später saß ihr ein Kommissar gegenüber. Er hieß Lindgren, war vielleicht Mitte fünfzig, mit einer schmalen Brille und einem grauen Rollkragenpullover unter einer Weste. Er hörte ihr

aufmerksam zu, aber sie spürte, dass er innerlich schon dabei war, eine Statistik zu vervollständigen.

„Also ... Ihre Freundin war auf einem Firmenseminar in Nordschweden? Und Sie haben keine konkrete Adresse?“

„Nur den Hotelnamen. Sie hätte gestern zurückkommen sollen, aber sie ist nicht aus dem Zug gestiegen.“

„Haben Sie schon versucht, sie zu erreichen?“

Sie atmete tief durch. Für wie naiv hielt er sie eigentlich? „Natürlich. Aber sie hat auf keine meiner unzähligen Nachrichten geantwortet.“

„Und wie lange ist sie jetzt nachweislich nicht mehr erreichbar?“

„Seit einem Tag.“

Lindgren notierte sich etwas. „Wir können noch keine offizielle Vermisstenanzeige aufnehmen, bei Erwachsenen ist das rechtlich schwierig. Solange kein Hinweis auf ein Verbrechen vorliegt, müssen wir von einem freiwilligen Rückzug ausgehen.“

„Amelie würde nicht einfach wortlos untertauchen.“

„Manchmal tun Menschen Dinge, die ihr Umfeld nicht erwartet. Sie haben gesagt, es ging um Persönlichkeitsentwicklung. Solche Programme können sehr fordernd sein. Vielleicht hat sie Zeit gebraucht oder sich doch anders entschieden.“

„Und warum gibt sie mir nicht Bescheid? Warum erhalte ich von niemandem eine Antwort?“

Lindgren nickte. „Wir werden eine erste Anfrage an das Hotel senden. Wenn wir etwas hören, melden wir uns bei Ihnen.“

Sie verließ die Behörde mit einem Gefühl, als hätte sie einen Luftballon losgelassen, den niemand fangen wollte. Der angekündigte Wetterwechsel brachte kältere Temperaturen mit sich. Schneeflocken taumelten langsam vom Himmel, als würden sie zögern, den Boden zu berühren. Juli zog den Schal fester, stieg in die U-Bahn und fuhr nach Hause zurück. In ihrer Jackentasche war der Ausdruck mit dem Fahrplan, sie hatte ihn nicht weggeworfen. Sie würde noch zwei Tage warten und dann offiziell nach Amelie suchen.

Kaum hatte sie die Wohnung betreten, ging endlich die lang ersehnte Nachricht ein. Ihre Hand zitterte leicht, als sie die Mail öffnete.

Sehr geehrte Frau Sandel,

vielen Dank für Ihre Nachricht.

Frau Berg hat unser Haus am Freitagmorgen zusammen mit den anderen Teilnehmern verlassen.

Unser Protokoll bestätigt, dass sie sich ordnungsgemäß abgemeldet und das Gelände verlassen hat.

Für weitere Informationen bitten wir Sie, sich direkt an Nordkonsult AB zu wenden.

Mit freundlichen Grüßen

Hotel Fjällblick - Rezeption

Juli las die Nachricht dreimal. Dann kopierte sie den Text in ein neues Dokument und begann, sich Notizen zu machen. Anschließend suchte sie die Website von Nordkonsult AB.

Eine saubere Business-Seite mit den Schwerpunkten Strategieberatung, Führungskräfteentwicklung und Veränderungsmanagement.

Sie klickte sich durch die einzelnen Menüpunkte, fand schließlich einen Link ‚Unser Team‘. Die Gesichter wirkten professionell und distanziert. Einer von ihnen war Erik Sörman – Programmleiter für ‚Executive Resilience Retreats‘. Juli klickte auf seine Biografie. Er war Psychologe, hatte früher im klinischen Bereich gearbeitet und war seit fünf Jahren bei Nordkonsult angestellt.

Sie klappte das Notebook zu und lehnte sich zurück. Ihr Blick wanderte zum Fenster. Es war still da draußen, bis auf den Wind. Sie fühlte sich mit einem Mal entsetzlich einsam und allein, weil sie nicht wusste, wie es weitergehen würde. Ohne Amelie war es einfach unvorstellbar.

KAPITEL ZWEI



Die letzte Stunde der Fahrt war für Amelie wie ein Übergang in eine andere Welt gewesen. Der Zug aus Stockholm hatte sie bis nach Östersund gebracht. Dort war sie in einen Bus umgestiegen, der durch immer enger werdende Straßen in Richtung Norden gefahren war. Wälder, Felsen und tiefe Seen. Die teils weißen Flächen schienen sich wie eine Decke über das Land zu legen. Der Handyempfang ließ zu wünschen übrig, erst noch ein Balken, dann gar nichts mehr. Kein WLAN und kein Netz. Die Welt da draußen hatte sich verlangsamt, als würde sie den Atem anhalten.

Amelie starrte aus dem Fenster. Ihre Sitznachbarin, eine Frau mit blondem Zopf und Designerbrille, las konzentriert ein Skript. Hinten hörte man das leise Tippen auf einer Tastatur und leises Stimmengemurmel. Nach fast zwei Stunden bog der Bus plötzlich auf einen schmalen Schotterweg ein. Das Licht war dämmrig geworden, es würde bald ganz dunkel sein.

Hinter der nächsten Kurve fiel ihr sofort das Schild ins Auge – Hotel Fjällblick.

Nur wenige Meter weiter bekam sie es zu sehen. Es lag in einer kleinen Senke, eingerahmt von hohen Fichten und schneebedeckten Hügeln. Drei Stockwerke, moderne Glasfassade, aber mit einem Hauch rustikalem Charme. Der Name war in dunklen Lettern über dem Eingangsbereich eingelassen. Im Licht der Laternen glänzte die Schneeoberfläche fast metallisch.

Vor dem Eingang kam der Bus zum Stehen. Die Fahrgäste erhoben sich und griffen nach ihren Taschen. Amelie verließ als eine der Letzten den Bus. Eisiger Wind schnitt ihr ins Gesicht. Nordkälte, nicht wie in Stockholm feucht und schwer, sondern trocken. Im Inneren des Hotels wurde sie sofort von einer angenehmen Wärme umhüllt. Der Empfangsbereich war stilvoll mit Naturstein, Holz und einem elektrischen Kaminfeuer eingerichtet, das wie echt flackerte. Es erklang gedämpfte Musik, etwas ohne Melodie, nur eine schwebende Klangfläche.

Hinter dem Empfangstresen stand ein Mann in einem dunkelgrauen Rollkragenpullover und ohne Namensschild. Er lächelte freundlich, aber sein Blick blieb kühl.

Mit den besten Wünschen,
Ihre Ana Dee

WEITERE BÜCHER DER AUTORIN

- Sommer voller Angst – Teil I
- Sommer voller Angst – Teil II
- Das Böse in mir
- Kaltes Herz
- Soulless Places
- Vermächtnis der Schuld
- Verborgene Sünden
- Ich heirate keinen Millionär
- Winterschatten
- Zwillingschmerz
- Zwillingszorn
- Verschollen in den Bergen
- Tödliche Amnesie
- So still ruht der See
- Sündenkinder
- Die Kälte im Herzen
- Tränenherz
- Opferkinder
- Dunkle Schatten auf deiner Seele
- Todeswispern

- Todespuls
- Todesgischte
- Falsche Spur
- Todessünden
- Todesflucht
- Eisige Schuld
- Hinter dicken Mauern
- Todeshotel
- Unheilvolles Schweigen
- Fesseln des Todes
- Das Schweigen des Todes
- Gebrochene Seelen
- Du bist wie sie
- Die Angst in deinen Augen
- Nebelwald
- Die gefrorene Glut
- Sündenweg
- Schatten des Sommers
- Spur im Nebel
- Nebeltochter

Erfahren Sie mehr über Ana Dee unter: www.autorinanadee.com

IMPRESSUM

© 2025 Alle Rechte bleiben beim Autor

Autorin: Ana Dee

Titel: Verschwunden im Nebel

© Text: Ana Dee

© Coverdesign: Rocking Book Covers

© Foto: shutterstock.com

Korrektorat/Lektorat: Elisabeth Jünemann

autorinanadee@aol.com

Ana Dee

Finkenstraße 22,

33102 Paderborn

COPYRIGHT © Der Titel ist bei Titelschutz.ch unter Hinweis auf § 5 Abs. 3 MarkenG (Deutschland) sowie § 80 UrhG, § 9 UWG (Österreich) in allen Schreibweisen und Darstellungsformen geschützt und im Online-Titelschutz-Anzeiger veröffentlicht worden. Das Manuskript, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verfassers